



Opulentes Mietshaus. Erzherzog Maximilian mietete sich als Chef der Kriegsmarine in der Villa Lazarovich in Triest ein.

[Getty Images]

„Triest ist Wien am Meer!“

Stadtporträt. Allein anhand der Denkmäler in Triest lässt sich eine Geschichte der Stadt in all ihrer Widersprüchlichkeit erzählen. Ein Bericht über einen gelungenen neuen Reiseband.

Riccardo Illy, Italiens berühmter Kaffeeröster, war zweimal Bürgermeister der Stadt Triest und hielt offenbar, wie so viele Bewohner der Stadt, am alten Traum des untergegangenen k.u.k. Reiches fest. So kam es, dass im Oktober 1997 plötzlich viele Schaufenster der Stadt mit auf weinrotem Samt ruhenden Porträts von Kaiserin Elisabeth geschmückt waren. Die Stadt beging die Wiederkehr Sisis. Auf dem Bahnhofplatz wurde nach langer Abwesenheit wieder ihr 1912 entstandenes Denkmal aufgestellt. 67 Jahre lang war es nicht zu sehen gewesen, schlummerte in einem Depot von Schloss Miramare.

Illy hatte das Comeback ermöglicht, am 18. August, dem Geburtstag Kaiser Franz Josephs, hatte er die Wiederaufstellung verkündet. Nun blickt Elisabetta also den ankommenden Reisenden wieder entgegen, als hätten sich die Zeiten nicht geändert. Das bronzene Denkmal zeigt die Kaiserin vor einem Thron, umgeben von einem Marmorrelief mit jubelnden Untertanen. Nur fünf Jahre war es einst an dem Platz gestanden, dann nahm die antiösterreichische Stimmung überhand, und es wurde verräumt.

Dass der Platz heute Piazza della Libertà heißt und damit an die Befreiungsbewegung von der österreichischen Herrschaft erinnert, gehört zu den Widersprüchlichkeiten dieser Stadt, die sich einerseits glühend nationalistisch-italienisch zeigen konnte, andererseits wie die gesamte Region Friaul und Venetien der habsburgischen Vergangenheit in nostalgischer Verklärung zugewandt ist. So kommt es, dass sich nur wenige Häuserblocks von Sisis Denkmal entfernt eine Gedenkstätte für Guglielmo Oberdan findet, der 1862 wegen eines gescheiterten Attentats auf Kaiser Franz Joseph hingerichtet wurde. Und von der Statue des Kaiserbruders Maximilian zu der des antihabsburgischen Freiheitskämpfers Nazario Sauro sind es überhaupt nur ein paar Schritte.

Der morbide Charme einer Stadt

Es nimmt nicht Wunder, dass unter den zahlreichen mit Statuen gewürdigten Persönlichkeiten im Zentrum Triests die Habsburger bis heute einen erstaunlich prominenten Platz einnehmen, schreibt Georges Desrués in seiner neuen, viel gelobten Stadtmonografie „Triest für Fortgeschrittene“



Georges Desrués, Erich Bernard
Triest für Fortgeschrittene
Styriabooks
200 Seiten
28 Euro

(siehe Literaturhinweis). Der Autor ist gebürtiger Franzose und lebt seit 15 Jahren in Italien, die letzten fünf davon in Triest. Sein Buch bietet mehr als das, was man von einem Reiseführer erwartet, nämlich Auskunft über schöne Badeplätze, kulinarische Tipps, Märkte und Szenelokale: Er will gemeinsam mit seinem Co-Autor, Erich Bernard, mehr, nämlich die Geheimnisse der Stadt und ihres morbiden Charmes lüften. Dass dabei auch die habsburgische Geschichte einen Stellenwert einnimmt, ist klar: „Triest ist Wien am Meer!“, heißt es in dem Buch.

Umso mehr wundert es, dass es in Triest keine Statue Maria Theresias gibt. Nach ihr ist immerhin ein ganzes Stadtviertel östlich des Haf Beckens benannt: Mitte des 18. Jahrhunderts ließ sie das Borgo Teresiano erbauen, eines der ersten Beispiele moderner städtebaulicher Planung mit linear

DIE WELT BIS GESTERN

VON GÜNTHER HALLER



verlaufenden, sich im rechten Winkel kreuzenden Straßen. Hier ließen sich reiche Handelsherren nieder und sorgten für den raschen wirtschaftlichen Aufschwung. Doch der derzeitige Triestiner Bürgermeister, Roberto Dipiazza, konnte die Autoren beruhigen: Auch für die große Österreicherin ist ein Monument geplant, und zwar in Form eines übergroßen Maria-Theresien-Talers, der an der Piazza Ponterosso in „ihrem“ Stadtviertel aufgestellt werden soll. Wenn das ästhetisch nur gut geht!

Maximilians Statue wurde verräumt

Auch die Statue von Kaiser Franz Josephs Bruder Maximilian wurde gleich nach der Inbesitznahme Triests durch Italien 1918 in einem Winkel des Schlosses Miramare versteckt. Trotzdem ist er unter allen Habsburgern derjenige, der am stärksten mit der Region verbunden ist. Er war so wohlhabend, dass er sich bei seinen Bauwünschen keinerlei Zügel auferlegen musste. Ab 1850 diente er bei der Kriegsmarine, musste also in der Nähe des Hafens Triest wohnen. Sein Schloss Miramare in der Nähe der Stadt ist heute ein Hauptziehungspunkt für alle Besucher der Region.

Doch sein erstes Domizil war eine Villa in der Via Tigor auf dem Hügel San Vito in Triest, die er 1852 von Marco Nicolò Lazaro-

vich mietete und nach seinen Vorstellungen umbauen und ausstatten ließ. „Mit meiner Wohnung bin ich sehr zufrieden, und was die Einrichtung betrifft, wird es sich auch bald machen“, schrieb er mit einem gewissen Understatement, denn seine Investitionen waren gewaltig. Die Salons wurden mit roten Tapeten, Samtvorhängen und vergoldeten Rokoko-Sitzmöbeln ausgestattet.

Das Mobiliar bestand aus Antiquitäten, die der Erzherzog auf seinen Reisen erstanden hatte, sie spiegeln die vielfältigen Sammlungsinteressen des Hausherrn wider: „Es war ein wahrer Genuss, in den Bergen von chinesischen Vasen, Möbeln und reichen Stoffen zu wühlen“, schrieb er nach einem Besuch in Lissabon. Besonders stolz war er auf sein orientalisches Zimmer, einen Salon im maurischen Stil mit arabischen Kalligrafien an den Wänden.

Weil Touristen einen Hang zu Selfies vor Statuen und Denkmälern haben, will Bürgermeister Dipiazza noch mehr davon. Im Unterschied zu jenen der berühmten Schriftsteller Italo Svevo und James Joyce, deren Beziehung zu Triest unbestreitbar ist, steht in der Stadt seit Oktober 2019 auch eine von Gabriele d'Annunzio. Mit welcher Berechtigung, ist umstritten. Mit Triest hat der Dichter und Protofaschist kaum etwas zu tun, er kam nur einmal kurz vorbei, als er in der Stadt Rijeka ein kurzlebiges Republikprojekt startete. Dass er hundert Jahre nach dem Operettenputsch ein Monument erhielt, sorgte vor allem bei den kroatischen Nachbarn für Empörung. Die Autoren des Buches entdeckten ein kleines, skurriles Detail: Bei der Planung des Denkmals hatte man sich verrechnet, die Füße waren zu kurz, sodass unter den Schuhen eine Steinplatte hinzugefügt wurde. D'Annunzio war auch im wahren Leben kleintwichtig, so wird er heute gern „Vate Curto“ („Kurzer Poet“) genannt.

Das faschistische Regime sah in Triest eine enorm wichtige Grenzstadt, das habsburgisch geprägte Stadtbild sollte italienisiert werden. „Eine eigenartige Faszination“ strahlen, so die Autoren, die Bauwerke der modernen Architekten dieser Zeit aus, ihre Insignien seien „zeitlose Modernität, häufig versehen mit den mystischen Insignien der faschistischen Ära“. Durchstreift man die gartenreichen Villenviertel der Stadt außerhalb der Altstadt, findet man Spuren von Briten, von exilierten Franzosen, Ägyptern mit schillernden Lebensläufen, Mitgliedern der armenischen Gemeinde. Es sind diese multiethnischen und multikulturellen Elemente, die „vielen Parallelwelten, die Triest so groß wirken lassen, obwohl es in Wahrheit recht klein ist“, so die Autoren dieses bemerkenswerten Reiseführers.